

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 194

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wochentags.
Monatlich Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1,80 RM,
durch die Post 2,10 RM (ausschließlich Zustellgebühr).
Wochenschein: Leipzig Nr. 12224.
Stadtbank-Konto: Aue I. G. Nr. 22.

und Schwarzenberger Tageblatt
Verlag: G. W. Götter, Aue, G.
Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Nr. 2541, Schneeberg 200,
Schwarzenberg 8124 und 28313 (Aue) 2940.
Freitag, den 20. August 1943

Die Rückgabe unversandt eingereicherter Schriftsätze wem
übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.
Bei Verfolgung von hoher Hand keine Haftung aus
laufenden Beiträgen, bei Unterbrechungen des
Beitragbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

Die schweren Verluste der Anglo-Amerikaner auf Sizilien. Der deutsch-rumänische Abwehrerfolg in der fünften Schlacht am Kubanbrückentopf.

Der OAW.-Bericht von gestern.

In der am 16. Juli begonnenen fünften Abwehrschlacht am Kubanbrückentopf haben die unter Führung des Generalfeldmarschalls von Kleiß und des Generals der Pioniere Jänide stehenden deutschen und rumänischen Truppen bis zum 12. August andauernde Durchbruchversuche von 17 Schützendivisionen, zwei Panzerbrigaden und drei Panzerregimentern der Sowjets in harten Kämpfen abge schlagen und dem Feind sehr hohe blutige Verluste zugefügt. In diesem Abwehrerfolg sind deutsche, unter Führung des Generalleutnants Angerstein stehende Luftwaffenverbände und rumänische, von General Gheorghiu befehligte Fliegerkräfte beteiligt.

An der Miusfront trat der Feind im Raum von Kubyschewo nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Bei Isjum setzte er die Durchbruchversuche mit starken Kräften fort. In beiden Abschnitten schlugen unsere Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe und rumänischen Schlachtfliegern die Angriffswellen des Gegners in zähen Kämpfen blutig ab.

Im Kampfraum von Bjelgorod dauerte der harte und für die Sowjets äußerst verlustreiche Abwehrkampf an. Ueber 100 Panzer und Sturmgeschütze der Sowjets wurden hier abgeschossen.

Im mittleren Frontabschnitt griffen die Bolschewisten weiterhin in wechselnder Stärke an. Alle Anstrengungen des Feindes, unsere Stellungen zu durchbrechen, scheiterten.

Auch bei Staraja Rusja und am Ladogasee brachen alle sowjetischen Angriffe unter schwersten Verlusten zusammen.

Deutsche Gebirgsjäger warfen im Souhi-Abschnitt den auch gestern wieder anstürmenden Feind unter hohen Verlusten zurück. In Luftkämpfen wurden ohne eigene Verluste 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Am 18. August verloren die Sowjets 284 Panzer. In den letzten Tagen häuften sie 168 Flugzeuge ein.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in der Nacht zum 18. August im Asowmeer zwei sowjetische Motoranonenboote. Im Seegebiet der Fischerhalbinsel vernichteten schnelle deutsche Kampfflugzeuge vier mit Nachschub beladene sowjetische Küstenfrachter.

In der Zeit vom 10. Juli bis zur Beendigung der Kämpfe am 19. August fügten die im Raume von Sizilien kämpfenden

den Verbände aller Wehrmachtteile und Waffengattungen den amerikanisch-britischen Armeen schwere Verluste zu. Neben einer hohen Zahl von Gefangenen verloren sie etwa ein Drittel ihrer eingesehten Truppen an Toten und Verwundeten. Vernichtet oder erbeutet wurden 888 Panzer und Panzerpflugwagen, 68 Geschütze aller Art, 652 Flugzeuge und elf Lastensegler. 61 meist mit Mannschaften oder Kriegsgeschütz beladene Transportschiffe mit insgesamt 290 100 BRT, ferner ein Kreuzer, sieben Zerstörer, drei Korvetten sowie zahlreiche Motoranonenboote und kleinere Kriegsfahrzeuge wurden versenkt. Weitere 59 Fracht- oder Transportschiffe mit 278 750 BRT wurden im gleichen Zeitraum so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

In den ersten zwei Wochen des August sind von Sizilien auf das Festland mit Kleinfluggeschäften überführt worden rund 17 000 Tonnen Munition, Betriebsstoff und Stützgerät, fast 10 000 Kraftfahrzeuge sowie sämtliche deutschen und italienischen Truppen mit allen Waffen und Kriegsgeschütz. Zurückgeführt wurden schließlich mehr als 4000 Verwundete. Bei diesen Transporten sind von den Besatzungen der Fähren und Kleinfahrzeuge insgesamt 48 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge erzielte in der gestrigen Nacht bei einem Angriff in den Gewässern um Bizerta Bombentreffer auf einem Kriegsschiff, 25 Transportern mit zusammen über 100 000 BRT, und Landungsflugzeugen. In der Straße von Messina wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Im Morgengrauen des heutigen Tages kam es vor der holländischen Küste zu einem Gefecht zwischen den Sicherungsstreitkräften eines eigenen Geleits und britischen Schnellbooten. Der Feind verlor bei seinen erfolglosen Angriffen ein Schnellboot. Drei weitere wurden durch Artillerietreffer beschädigt.

Bei bewaffneter Aufklärung und freier Jagd über dem Atlantik warfen deutsche Kampfflugzeuge ein feindliches Handelschiff von 5000 BRT, in Brand und schossen vier britisch-nordamerikanische Bomber, darunter zwei große Flugboote, ab.

In der gestrigen Nacht wurde bei Störflügen weniger feindlicher Flugzeuge im westdeutschen Grenzgebiet ein Flugzeug abgeschossen.

Tagesbefehl an die SA.



gerichtet. Den deutschen Sieg! Seit dem Führer!

Obergruppenführer Schepmann hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Männer der SA! Der Führer hat mich mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragt. Im schwersten Ringen unseres Volkes um seine äußere Freiheit übernehme ich, vom Vertrauen des Führers berufen, eure Führung und grüße alle meine Kameraden an der Front und in der Heimat. Unsere Aufgabe ist, als Nationalsozialisten in unwandelbarer Treue und selbstloser Hingabe dem Führer zu dienen. Unser Kampf, unser Einsatz sind auf ein Ziel ausgerichtet: Seit dem Führer!

Erneute Durchbruchversuche gescheitert.

Die verzweifelten Durchbruchversuche der Bolschewisten waren auch in den letzten Tagen überall erfolglos. In schweren Kämpfen machten unsere Truppen die Wüsten des Gegners am Kubanbrückentopf, am mittleren Donez, südwestlich Bjelgorod, bei Drel, Wasma, Belj und südlich des Ladogasees zunichte. Allein am Mittwoch verloren die Sowjets 284 Panzer, nicht 184, wie zunächst im OAW-Bericht irrtümlich gemeldet wurde. Trotz seiner gewaltigen Einbußen versucht der Feind immer wieder, an irgendeiner Stelle einen Erfolg zu erringen. Aber jeder Angriff kostet ihn nur neue Ströme von Blut, ohne ihn seinem Kampfziel näherzubringen. Das gilt auch für die erneuten Kämpfe an der Miusfront und südlich des Imansees. Am Mius griffen vorgestern die Sowjets bei Kubyschewo wieder an. Nach starker Feuer vorbereitung stürmten sie, von etwa 200 Schlachtfliegern unterstützt, mit vier Divisionen und 70 Panzern an. In erbitterten Kämpfen schlugen unsere Truppen die Angreifer unter Abschluß zahlreicher Panzer zurück. Im Raum von Isjum warfen die Bolschewisten zur Unterstützung ihrer hier in den beiden letzten Tagen bereits schwer mitgenommenen elf Divisionen

„Propagandakrieg.“

Die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ berichtet aus London, daß ein niedergewesener Propagandakrieg zur moralischen Zermürbung Deutschlands geplant sei. Der englische Informationsminister Brandon Braden und der Informationsminister Roosevelts, Elmer Davis, seien zu seiner Vorbereitung zusammengekommen. Den Angriff auf die innere Front Deutschlands, so schreibt hierzu das Deutsche Nachrichtenbüro, kennen wir aus dem ersten Weltkrieg. Wenn man sich im Feindlager bei dem Agitationskrieg oder auf die Erfahrungen des vorigen Krieges stützt und meint, man könne heute genau so wie damals Deutschland durch das Wort klein kriegen, dann übersteht man in London und Washington, daß wir seit der Zeit von 1918 doch Wesentliches gelernt haben. Wir stehen heute nicht wie damals ungerüstet den Mauloffensiven der Gegner gegenüber, haben uns vielmehr rechtzeitig auf die Attacken der Gegner vorbereitet. Wir werden also die Agitationsoffensiven, die England und die USA jetzt mit aller Schärfe gegen uns zu führen gedenken, abzuwehren wissen, und wir können den jüdischen Wortstrategen im Feindlager schon heute die Versicherung geben, daß ihr Maulkrieg mit einem völligen Mißerfolg enden wird. Aber nicht nur die deutsche Propaganda ist gewappnet, auch das deutsche Volk ist heute nicht das von 1918. Es kennt seine Gegner, kennt ihre Methoden und weiß, wo der Gegenangriff anzusetzen hat. Im übrigen scheint man denn doch die Nerven des deutschen Volkes zu unterschätzen. Was die Waffen des Gegners nicht vermögen, erreichen seine Agitationsmanöver erst recht nicht. So wie das deutsche Volk den Gangsterkrieg der Engländer und Amerikaner in der Luft überstehen wird, ohne die Nerven zu verlieren, so steht es auch dem neuen Krieg mit dem Wort ruhig entgegen. Der Agitationsangriff des Feindes wird an der harten Abwehrfront der deutschen Herzen zerschellen, und der Gegner wird eine Gelegenheit mehr haben, festzustellen, daß das deutsche Volk auch im vierten Kriegsjahr nicht minder hart ist wie 1939. Die Methoden des ersten Weltkrieges verfangen nicht mehr. Der Agitationswaffe des Feindes haben wir schon am ersten Tage dieses Krieges die Spitze abgebrochen. Der Feind kämpft mit stumpfen Waffen, wenn er meint, mit seinen Lügen, Verdrehungen und Uebertreibungen heute irgendwelche Erfolge erzielen zu können.

zwei Schützendivisionen und mehrere Panzerverbände in den Kampf. Das von Schluchten durchschnittenen, bewaldete Hügel land erschwerte die Abwehr. Trotz der neuen Taktik, die Panzer erst hinter der Infanterie einzusetzen, scheiterte der Ansturm.

Südwestlich Bjelgorod hielt der Feind seinen Druck gegen die deutschen Linien aufrecht. Seine Angriffe blieben aber teils vor unsern Stellungen liegen, teils wurden sie durch Gegenstöße unwirksam gemacht. Dabei geriet eine feindliche Panzerformation in zweiseitige Feuer und verlor über 100 Panzer und Sturmgeschütze. Nur Reste des Verbandes konnten sich flüchtend der Vernichtung entziehen. In anderer Stelle stießen deutsche Panzer in feindliche Artilleriestellungen hinein und vernichteten sämtliche Geschütze sowie die Bedienung von vier Batterien. Weitere 16 Geschütze sowie mehrere Panzerabwehrkanonen und Panzer wurden von Stufabomben zerschmettert. Ein neuer Schauplatz heftiger Kämpfe ist der Raum von Staraja Rusja, ein Eckpfeiler unserer Front südlich des Imansees. Nach mehrstündigem schwerem Feuer kamen die in Bataillons- bis Regimentsstärke geführten Angriffe ins Rollen. Schleswig-holsteinische, schlesische und rheinisch-westfälische Grenadiere und Jäger schlugen aber alle Vorstöße zurück und vernichteten 50 der insgesamt 120 angreifenden Sowjetpanzer. Auch südlich des Ladogasees beanrante der Feind in Kompanie- bis Regimentsstärke bis zu 26mal unsere Stellungen. Unsere Truppen warfen die Bolschewisten jedoch zurück. Unsere schwere Artillerie griff an vielen Stellen in die Kämpfe an der Nordfront ein und nahm Beteiligungen und Anmarschwege südlich des Imansees, Bahnanlagen bei Schlüsselburg und Elektrizitätswerke in Lenin grad wirksam unter Feuer.

Deutsche Fernjagdflugzeuge über dem Atlantik.

Deutsche Fernjagdflugzeuge schossen am 17. August über dem Atlantik drei britische Bomber, darunter ein Großflugboot, ab. Ein viertes feindliches Flugzeug beschädigten sie so schwer, daß mit seinem Verlust ebenfalls zu rechnen ist. Gegen 18 Uhr hatten in freier Jagd vorstehende deutsche Fernjäger eine zweimotorige „Wellington“ aufgespürt, die schon nach den ersten Feuerstößen brannte, auseinanderbrach und ins Meer stürzte. Etwa eine Stunde später trafen sie auf eine viermotorige „Liberator“, deren rechter Innenmotor nach mehreren Angriffen stark qualmte. Nachdem die Besatzung des feindlichen Flugzeuges zur Erleichterung ihrer Maschine große Mengen Brennstoff abgelassen hatte, warf sie nacheinander Waffen, Munition, Instrumente und Ausrüstungsstücke ab. Sie vermochte dadurch ein weiteres Weglassen infolge des ausgefallenen Motors zu verhindern und schließlich in niedrig ziehenden Wolken außer Sicht zu kommen. Den langen Rückweg nach England wird sie aber kaum mehr bewältigt haben. Eine Viertelstunde später wurde wieder eine „Liberator“ nach kurzem Kampf das Opfer der deutschen Fernjäger. Da bei ihr ebenfalls ein Innenmotor in Brand geschossen war, mußte sie auf das Wasser niedergehen. Sie versank kurz darauf. Fünf Mann der Besatzung wurden später, im Schlauchboot treibend, gesichtet. Zum Abschluß dieses erfolgreichen Tages trafen die deutschen Flieger gegen 20 Uhr noch auf eine „Sunderland“, ein viermotoriges Flugboot mit neun Mann Besatzung und



Rebelwerfer greift ein. Ein Do-Gerät in Stellung. Die Munition wird ausgeladen. RR-Kriegsber. Farjomed (BB-S)



Eigenlaubträger Generaloberst Hoff, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, bei einer Besprechung mit dem Kommandeur einer Panzerdivision. RR-Kriegsber. Deman (Ml-S)

Im Niemandsland.

Der Gefreite Paul schießt den Stahlhelm in den Boden und wippt sich mit dem Ellbogen den Schweiß vom Gesicht. Das war nun der dritte Angriff heute morgen und dabei ist es, der Sonne nach zu schließen, kaum acht Uhr. Eine Zigarette hat er sich nun wohl verdient. Er hebt ein wenig den Kopf. Ja, rechts der Obergefreite in seinem Loch schaut auch eben herüber und nickt. Das wäre also wieder geschafft. Ein Schluß aus der Feldflasche tut gut. Es wird einem doch verdammt heiß, wenn die braunen Gestalten Welle auf Welle anströmen. Er späht nach vorne. Sauber haben die Gegner die Wabblichtung umgepflegt. Wenn es nur Artillerie wäre, ginge das ja noch. Aber diese ewigen Granatwerfer, die man nicht kommen hört und deren Splitter nur so über den Erdboden hinwegfliegen. Den rechten Rodarmel hat ihm so ein Pfeil auch richtig aufgerissen. Glück gehabt, Paulchen, denkt er. Aber besser ist besser, und er buddelt lieber noch ein wenig zur Rechten, damit er ganz verschwindet. Schön still ist es jetzt. Die drei Volksgewissen, die durch die Maschinengewehrgarben von Gustav auf der linken Flanke durchgekommen waren, hatte seine Handgranate erst im letzten Augenblick endgültig zu Boden geworfen. Die Raketen waren sie herangeflogen. Nun lagen sie dort, etwa 15 Meter vor seinem Loch. Aber dort! Was war denn das? Er hob den Kopf aus dem Schützenloch, um besser sehen zu können. Dort standen ja, vielleicht 50 Meter waren es, gerade in der Mitte zwischen ihren Stellungen und dem Walbrand, wo der Feind sich eingegraben hatte, zwei schwere Maschinengewehre. Etwas schief standen sie, so wie sie der vorrückende Trupp abgesetzt hatte, kurz bevor ihn Gustavs Maschinengewehr hinmähete.

„He, Paul!“ Der Gefreite wendet sich um. Der Unteroffizier, der Gruppenführer, ist herangerobbt. „Der Unteroffizier?“ fragt Paul. „Hast du gesehen dort halbwegs die beiden Maschinengewehre?“ „Ja, alle tot“, versichert Paul. „Eben“, gibt der Unteroffizier zur Antwort. Der Gefreite versteht. „Nach ich, Herr Unteroffizier“, sagt er. „Aber Vorsicht, Paulchen!“ „Ich bin doch ein alter Hase“, beruhigt Paul. Ein wenig empört klingt seine Stimme. „Wenn's nützt, bekommt du Feuer aus beiden Flügeln.“ Paul nickt. „Und damit sie nicht auf dich achten, fangen wir rechts bei der Walbrücke eine tolle Schießerei an. Du mußt den richtigen Augenblick eben erwischen. Ein Seil bringe ich dir. Das brauchst du nur anzubinden, und wenn du wieder hier bist, ziehen wir dann alle mit. Der Swan wird gucken.“

Paul grinst. Er stellt sich schon das Schauspiel vor, wie die beiden Maschinengewehre anfangen werden, allein über die Dichtung zu hoppeln. Als er sich umwendet, ist der Gruppenführer schon wieder fort. Paul steckt sich frisches Gras auf den Helm. Schön säuberlich besorgt er die Tarnung. Auch an die Schulterklappen und den Kragen steckt er sich das Grünzeug. Das Gewehr läßt er lieber da. Das hindert ihn nur. In jeden Stiefel steckt eine Handgranate, das genügt. Der Granatwerfer legt wieder ein paar Broden vor sein Loch und Paul zieht den Kopf ein. Dann bringt der Unteroffizier das Seil. Als Paul wieder allein ist, denkt er eine Weile nach. Fast drei Tage liegt er nun in diesem Schützenloch, und ebenso viele

Tagen fürchten die Sowjets dagegen an. Allmählich weiß er genau Bescheid, wo sie sich eingegraben haben, wo die Baumstämme sitzen und welche Stellen der leichtgewollten Dichtung sie am besten übersehen. Darauf baut er seinen Plan. Die Sache beginnt ihm Spaß zu machen. Er vergißt die Gefahr. Denn der Gedanke, den Sowjets zwei schwere Maschinengewehre vor der Nase wegzuschnappen, ist zu verlockend. Bis zum Abend zu warten, wäre natürlich einfacher. Aber dann kommen toblicher auch die Volksgewissen.

Endlich fängt die erwartete Schießerei rechts an. Sofort ist der ganze Abschnitt lebendig. Vorsichtig schießt sich Paul aus dem Loch. Immer noch schließen sie rechts, ein weißer hellender Feuerhof aus einem Maschinengewehr rattert durch den Morgen. Paul robbt weiter, langsam, mit ruhigen, regelmäßigen Bewegungen. Und der Feind merkt nichts. Nun kann Paul schon die Umrisse der beiden Maschinengewehre ausmachen. Einem gefallenem Volksgewissen muß er ausweichen. Das kostet Zeit. Inzwischen ist das Feuer ringsum verstummt. Paul wußte sich plötzlich recht allein und verhält sich schwer atmend hinter einer Bodenwelle. Wenn er langsam den Kopf in den Boden zurücklegt, kann er schon ganz nahe den Walbrand sehen, wo der Feind ist. Plötzlich pfeift eine Kugel dicht über ihn hin. Er duckt sich. Haben sie ihn entdeckt? Aber danach ist es wieder still. Paul zögert und muß sich einen gewaltigen Ruck geben, um weiterzurücken. Das Gefährliche seines Unternehmens wird ihm auf einmal klar. Wenn sie ihn wirklich entdecken, ist es aus, da nützt kein Feuerschutz, kein Laufen und kein Stillhalten. Die Maschinengewehre und die Scharfschützen würden ihn durchschleßen. Eine Weile hat er das Verlangen, umzukehren. Verfluchte Schweinerei, denkt er, und legt den Kopf auf die Arme. Rief da nicht jemand? Nein. Paul lächelt und wälzt sich über die Bodenwelle. Wer hätte auch rufen sollen? Er fühlt sein Herz klopfen, und dann überkommt ihn die große Sicherheit, die ihm die vier Jahre Krieg allmählich gegeben haben. Nun sind die beiden Maschinengewehre noch etwa zehn Meter entfernt und er muß sich zur Vorsicht zwingen. Nur zentimeterweise schiebt er sich weiter. Endlich liegt er unter dem Lauf des ersten. Nicht neben ihm liegen zwei Tote der Bedienung, und weiter hinten sieht er die anderen, hingesunken, wie sie das Feuer traf. Sie geben ihm ein wenig Deckung, so kann er das Seil befestigen. Danach liegt er einige Zeit reglos und schläft Kraft.

Auf dem Rückweg, wenige Meter vor seinem Schützenloch, müssen sie ihn doch entdeckt haben. Ein paar Schüsse peitschen herüber. Er spritzt neben ihm auf. Da setzt von beiden Flügeln wildes Maschinengewehrfeuer ein. Er springt und fällt in sein Schützenloch. Dabei trifft ihn noch ein harter Schlag am linken Oberarm. Der Oberarzt beim Bataillonsgeschäftsstand, der ihn verbindet, beruhigt ihn. „In vierzehn Tagen wieder gut“, meint er. Und Paul läßt ihn veranlagten an. Eben hat ihm der Bataillonskommandeur selbst das Eisene Kreuz angeheftet. Noch mehr aber freut ihn, daß seine Kompanie nun zwei schwere Maschinengewehre mehr hat und der Volksgewist zwei weniger.

starker Bewaffnung. Schon der erste Angriff war so zielgenau gesungen, daß die große Maschine in Brand geriet, sich beim Versuch, in einer Linkskurve zu entkommen, überschlug und nach Abbruch beider Tragflächen ins Meer stürzte. Der im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnte vierte Abschluß über dem Atlantik wurde durch ein deutsches „Condor“-Flugzeug, das bewaffnete Aufklärung flog, erzielt. Die abgeschossene feindliche Maschine, ein „Martin“-Großflugboot nordamerikanischer Bauart, war zur U-Boot-Bekämpfung eingesetzt. Vor seinem Absturz ins Meer löste es eine Anzahl Wasserbomben im Notwurf.

Erfolgreiche Geleitzicherung.

Ueber das im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldete Seegefecht vor der holländischen Küste wird ergänzend mitgeteilt: Die Gefechtsberührung, die sich in der 6. Morgenstunde des Donnerstag vor Scheveningen abspielte, war seit einer mehrtägigen Schlechtwetterperiode, während der britische Streitkräfte in diesen Seegebieten nicht beobachtet wurden, die erste Begegnung. Die vier britischen Schnellboote, deren Angriff von unserer Geleit erwartete wurde, stießen im Morgengrauen aus einer Frühnebeldecke kommend gegen unsere Fahrzeuge vor, doch schlug ihnen ein so starkes Abwehrfeuer entgegen, daß sie ihren Angriff abbrechen und nach Nordwesten ablaufen mußten. Auf allen britischen Booten wurden Treffer beobachtet, eines von ihnen erlitt so schwere Schäden, daß es in Brand geriet und kurze Zeit später explodierte. Die deutschen Sicherungsfahrzeuge erlitten nur unbedeutende Beschädigungen und hatten außer zwei Leichtverwundeten keine Ausfälle. Die Transporter unseres Geleits blieben völlig unbeschädigt und sind inzwischen in ihren Bestimmungshafen eingelaufen. — Auch im Ägäischen Meer waren deutsche Seestreitkräfte in der Nacht zum 18. 8. erfolgreich tätig. Sie veranlaßten in der Bucht von Tapanos aus einem Verband sowjetischer Motoranonenboote, der einen unserer Geleitzüge angreifen suchte, zwei Boote und brachten von diesen eine Anzahl Gefangener ein, darunter einen zehnjährigen Jungen, den die Sowjets aus Mangel an ausgebildeten Seeleuten in die Besatzung eingereiht hatten. Das deutsche Geleit ist ohne jeden Ausfall oder Schaden in seinem Bestimmungsort eingetroffen.

Ritterkreuzträger vom Feindflug nicht zurückgelehrt.

Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte Hauptmann Kurt Albert Pape, Staffelführer in einem Sturzkampfschwader, Träger des Ritterkreuzes, nicht zurück. Kurt Albert Pape war 1917 in Rendsburg als Sohn eines Obersten geboren und wurde 1938 Leutnant in der Luftwaffe. Auf weit über 300 Feindflügen hatte er große Erfolge.

Fischfang auf dem Simensee.

Adj. Kriegsberichterstatter Jochen Scheurmann (R.). In einem herrlichen Farbenbild geht die Sonne hinter der leicht getrümmten Kimm des Simensees unter. Wie schloßweiße Wolkenfetzen, die tief über dem Wasser schweben, gleiten am Horizont unzählige Gesselschiffe gen Westen. Die Fischer nehmen Kurs auf ihre Fanggebiete. Es ist kein leichtes Brot, das die Simenseefischer essen. Oft ist der See von Sturm und peitschendem Regen so aufgewühlt, daß die ausfahrenden Männer und Frauen neben der harten Arbeit des Regenswerfens und des noch schwereren Einholens den Kampf mit den ungebärdigen Elementen zu bestehen haben. Der ungewöhnlich fischreiche See aber entschädigt sie durch riesige Fänge Fische und die berühmten Simenseegandern sind die bekanntesten Arten, die hier vorkommen. Der Krieg schien die Simenseefischer ganz zum Erliegen zu bringen. Denn der See ist vorfeld geworden. Genau zwischen den feindlichen

Der Regimentkommandeur fuhr mitten durch den Feind.

Das Eichenlaub erhielt Oberst Dietrich v. Müller, Komm. eines Panzergrenadierregiments, als 272. Soldat der Wehrmacht. Im Kampfabschnitt von Orel blieb ein Bataillon des Regiments v. Müllers infolge der Uebermacht des Gegners liegen, während die Sowjets versuchten, ein weiter vorgebrungenes Bataillon des Nachbarregiments durch umfassenden Gegenangriff abzuschnitten und zu vernichten. Sofort eilte v. Müller mitten durch die bereits in die Läden eindringenden feindlichen Kräfte zu dem bedrohten Bataillon, an dessen Spitze er die Einschließungsring durchbrach. Eine ähnliche kritische Lage ergab sich im Juli bei den Kämpfen im Dreilbogen. Das 1. Bataillon des Regiments v. Müllers wurde von starker Uebermacht aus seinen Stellungen gedrückt und eingeschlossen. Der Regimentkommandeur kam den Panzergrenadieren zu Hilfe. Mit zwei Panzern durchbrach er den feindlichen Sperriegel, setzte sich an die Spitze seiner Panzergrenadieren und kämpfte sich mit ihnen unter Mitnahme aller Bewundeten und des gesamten Geräts durch die Linien der Volksgewissen durch. B. Müller wurde 1891 als Sohn eines Oberforstmeisters in Malchow (Mecklenb.) geboren. Er trat 1910 in das Jägerbataillon 3 ein, in dessen Reihen er am ersten Weltkrieg bis zu seiner schweren Verwundung bei Verdun teilnahm. Nach der Entlassung aus dem Heeresdienst war er landwirtschaftlicher Beamter. 1934 wurde er als Hauptmann wieder in das Heer eingestellt, wurde Regimentkommandeur und 1943 Oberst.

Der italienische Wehrmachtbericht.

Im gestrigen italienischen Wehrmachtbericht heißt es u. a.: In der Schlacht um Sizilien, in der mit soviel Hartnäckigkeit von italienischen und deutschen Divisionen gekämpft wurde, haben sich besonders die Marine und die Luftwaffe ausgezeichnet, die sich ebenso im Kampf selbst als in der schwierigen Phase der Evakuierung der Insel hervorboten. Der Hafen von Biserta wurde von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt, wobei ein Frachtschiff von 3000 BRT. versenkt und 25 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 100 000 BRT. beschädigt wurden. Unsere Torpedoflugzeuge griffen auf der Höhe von Biserta einen Geleitzug an und torpedierten im Gebiet von Kap Passero ein Handelschiff. Unsere Jagdflieger schossen in Luftkämpfen fünf Spitfires ab. Zwei weitere feindliche Maschinen wurden von deutschen Jägern zum Absturz gebracht. Von diesen Operationen kehrten drei unserer Flugzeuge nicht zurück. Der Feind unternahm Angriffe auf Ortschaften in den Provinzen Reggio di Calabria, Neapel und Cagliari. — Mar-

Fronten erstreckt er sich. Dadurch ist jeder, der ihn befährt, natürlich der Einwirkung der bolschewistischen Luftwaffe ausgesetzt. Dennoch ist die Simenseefischer unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht wieder aufgelebt. Starke Flakstellungen an den flachen Ufern und deutsche Flieger haben die Nacht übernommen. So fahren allabendlich die zu mehreren großen Flottillen zusammengezogenen Boote aus, mit ihnen besondere Ueberwachungsfahrzeuge, die stark bewaffnet sind. Die Volksgewissen haben es kaum einmal gewagt, die Fischer anzugreifen. Die wenigen Fliegerangriffe, die sie versuchten, wurden vernichtend abgeschlagen.

Früh am Morgen, wenn die Sonne gerade aufgegangen ist, werden die Netze wieder eingeholt. Meist fahren auf den Booten ganze Familien. Die Männer fehlen, es bedarf mehr denn je weiblicher Kräfte, wenn der Fang eingebracht werden soll. Fast packen die Frauenhände zu und hegen die schweren, meist übervollen Netze. Hauptabnehmer des Fangs sind die Fischverwertungsstellen der deutschen Wehrmacht, die

(Holl) Baboglio richtete eine Rundfunkansprache an die Sizilianer, in der er die untrennbare Bande, die Italien mit Sizilien verbinden, unterstrich und das sizilianische Volk ermahnte, stark zu sein. — Bei den Operationen auf Sizilien ist der französische Eintragsgeneral Rolly gefallen.

Beförderung von Kulturstätten in Mailand.

Die italienische Nachrichtenagentur Stefani schreibt: Die Abflucht des Feindes, durch seine Luftangriffe kulturell wertvolle Bauwerke zu vernichten und durch Zerstörung von Wohnvierteln auf die Bevölkerung einzuwirken, wird durch die vier Luftangriffe, die Mailand in den letzten acht Tagen durchgemacht hatte, erneut bewiesen. Außer den früher bereits gemeldeten Zerstörungen rings um den Domplatz und den Platz des nunmehr ebenfalls ein Raub der Flammen gewordenen weltberühmten Mailänder Opernhauses Scala werden nunmehr als weitere Opfer des feindlichen Luftterrors die Ambrosianische Bibliothek, die von Bramante geschaffene Kirche Santa Maria delle Grazie, die Brera-Pinakotheek und andere mehr genannt. Ferner richteten sich die Angriffe gegen die Wohnviertel um die Porta Ticinese, Bolognina, Genova und Vittoria sowie gegen die Arbeiterwohnhäuser der Via Dobbio.

Britische Luftabwehr verstärkt.

Wie in London amtlich mitgeteilt wird, wurden an der gesamten englischen Süd- und Südostküste schwere Flakgeschütze zur Verstärkung der leichten Flakbatterien in Stellung gebracht, um den neuen Angriffsmethoden der deutschen Luftwaffe begegnen zu können.

Im Zeichen des de Gaulle-Regimes.

Im Zeichen des de Gaulle-Regimes macht sich das aus Frankreich geflüchtete Judentum im öffentlichen Leben Nordafrikas breit. So ist der Rundfunksender Algier, der als „Radio France“ für französisch-Afrika maßgebend geworden ist, ausschließlich mit Juden besetzt.

Die „geachteten Kollegen“.

Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des U.S.A.-Repräsentantenhauses, Bloom, nannte die Sowjets „geachtete Kollegen“ im Kriege und sagte voraus, daß die Sowjetunion „auch weiterhin eine der vereinigten Nationen bleiben und einen dauernden Frieden zu erreichen versuchen werde“. Er glaube nicht, daß die U.S.A. Befürchtungen wegen der Pläne der Sowjets nach dem Kriege hegen müßten. Es läge ihnen genau soviel daran wie den anderen Nationen, einen dauernden Frieden zu gewinnen. Um künftige Kriege zu vermeiden, dürfe niemals zugelassen werden, daß ein Deutscher, ein Japaner oder ein Italiener jemals wieder ein Gewehr in die Hand bekomme. Die einzige Möglichkeit, Frieden zu halten, bestehe darin, daß die Antifaschisten die kriegerischen Nationen daran verhindern, wieder aufzurücken. Dabei ist, was Europa anlangt, bekanntlich den Sowjets eine besondere Rolle zugebach. Sie sollen ihr blutiges Unwesen gegen ein völlig wehrloses Volk treiben dürfen.

Die private Handelschiffahrt Argentiniens dem Staat unterstellt.

Die argentinische Regierung hat die private Handelschiffahrt dem Staat unterstellt und zum öffentlichen Dienst erklärt. Die Regierung weist den Reedereien die benötigten Schiffe zu, teilt die Fahrtritte auf und bestimmt die Ladung. — Das argentinische Bundesgericht bestätigte eine Anordnung, monach Kommunisten von der Einwanderung ausgeschlossen sind.

USA-Berichte in der Südbsee.

Bei einem erneuten verächtlichen Ueberwachungsangriff gegen den Feind, der am Dienstag einen weiteren Versuch unternahm, auf Bellavella (Salomonen) zu landen, versenkte die japanische Marineluftwaffe ungefähr 27 feindliche Landungsboote und ein großes Frachtschiff, beschädigte sieben weitere Barken schwer und setzte die Landungsanlagen in Brand.

Eine britische Militärmission unter Führung des Generalmajors Vethbridge traf in Washington ein, um über eine engere Zusammenarbeit Großbritanniens und der USA im Kampf gegen Japan zu beraten.

General Baldomir, der von 1938 bis 1942 Staatspräsident von Uruguay war und jetzt Staatsbankpräsident ist, wendet sich in einem offenen Brief gegen die Behauptung seiner Gegner, er habe sich auf Staatskosten bereichert, indem er sich an Unregelmäßigkeiten der Zollbehörde beteiligt habe.

Aus Stadt und Land

Der Tagespruch.

Wir, die Arbeiter dieser gewaltigen Industrie, gehören mit der achtunggebietenden Technik zusammen. Keine Ehre der technischen Leistung, die uns nicht zukommt, kein Stolz auf machtvolle Werke, die nicht auch unseren Arbeiterstolz erhöht. Wir sind die eisernen Männer im eisernen Werk! Heinrich Bergh.

* Verdunkelt gewissenhaft! Wo Licht ist, ist Leben. Wo Leben ist, sind Wohnungen, Geschäfte, Werkstätten, Fabriken, Bauernhöfe, Stallungen, Kurorte — stets Volksvermögen. Dieses will der Feind bei seinen nächtlichen Angriffen zerstören. Jeder Lichtschein im Dunkeln — schon ein aufklammendes Streichholz — kann viele Kilometer weit sichtbar sein, um wieviel mehr erst der Schein, der aus einem erleuchteten Zimmer dringt. Leben und Eigentum müssen geschützt werden. Gebt dem Feind keine Anhaltspunkte! Verdunkelt sorgfältig!

damit den Speisegettel der Soldaten bereichern. Den Rest, der für den eigenen Bedarf noch viel zu groß ist, tauschen und handeln die Fischer in den Bauernbörsen gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse ein.

Der Anblick der Landschaft am Simensee erinnert fast an Holland. Flach und baumlos, von vielen Flußläufen durchzogen, schwingt sich das Land um den See. Sogar Windmühlen gibt es hier. An den Sonntagen trifft sich die Jugend auf dem Dorfplatz zum Tanz. Da werden die alten Volkswesen gefungen, die selbst durch die Volkswissen nicht ganz aus dem Gedächtnis gerissen werden konnten. In dem Kreis der Zuschauer, der sich bald um die Tanzenden bildet, stehen die deutschen Landfester. Bellerst kommt es den ganz ihrer heiteren, naturhaften Tanzbegeisterung hingegebenen Fischern gar nicht einmal zum Bewußtsein, daß sie es nur der Anwesenheit der deutschen Soldaten zu verdanken haben, wenn sie ungehindert ihrer Arbeit nachgehen und ihren ererbten Bräuden huldigen können.

Das Beispiel.

Kritisch ging die Meldung durch die Presse, daß Angehörige der Hitlerjugend das Offizierskreuz und das Kriegsverdienstkreuz verliehen worden sei. Warum verlieh man diesen 14- bis 17jährigen Jungen berartige Auszeichnungen, die zu tragen doch nur den an der Front bewährten Soldaten zusteht? Der Name Hamburg sagt alles... In den furchtbaren Nächten, da feindlicher Terror durch die Straßen und Gassen der alten Hansestadt raste, wurden jene Hitlerjungen zu Männern. Was sie in den Stunden der Not und der unmittelbaren Todesbedrohung taten, die seelische Größe, die mit ihnen die Bevölkerung der Millionenstadt bewies, all das verpflichtet uns, die ein göltiges Schicksal bisher vor dieser letzten Bewährungsprobe bewahrte, zu um so größerem Einsatz. Denn was auch die Menschen in Hamburg und den anderen herrlichen deutschen Städten erleiden und durchstehen mußten — sie ertrugen und bezwangen diesen Terror auch für uns, für das ganze Volk. Die schwer getroffene Heimat und die kämpfende Front mahnen uns, am kommenden Wochenende, dem 21./22. August, bei der 2. Straßensammlung des Kriegshilfsamtes für das Deutsche Rote Kreuz, den Jungen und Mädeln der Hitlerjugend, den Angehörigen des D.R.K., der R.S.D.B. und des R.S.-Reichstriegerbundes ihre ehrenamtliche Sammelstätigkeit leicht zu machen. Das große Beispiel verpflichtet uns!

* Vor 100 Jahren, am 20. August 1843, starb Marie Körner, die Mutter des Freiheitskämpfers. Von ihr gilt das Wort, daß die Mutter für die Charakterbildung und Erziehung der Kinder, namentlich der Söhne, das entscheidende Element in der Familie sind, und daß die Söhne ihnen meist mehr nachahmten als den Vätern. Sie war selbst für alles Schöne und Edle begeistert und übte den gleichen Einfluß auch auf ihren Sohn aus. Marie Körner, die 1762 das Licht der Welt erblickte, war eine Tochter des Kupferstechers Stod, bei dem der junge Goethe zeichnen und radieren gelernt hat. Stod wohnte seit 1764 in Leipzig im Hause des Verlegers Breitkopf, mit dem ihn ein angeregter geistiger Austausch verband. In dem Dresdener Hause der Familie Körner, dem Elternhause Theodor Körners, trafen sich zahlreiche Größen der Wissenschaft und der Dichtkunst, die mit der Familie freundschaftlichen Verkehr pflegten: Friedrich v. Schiller, Goethe, Wilhelm v. Humboldt, August Wilhelm Schlegel und anderer. Mit 51 Jahren erreichte Marie Körner die Nachricht vom Heldentode ihres Sohnes bei Godebusch.

* Selbstschutzgeräte und Einrichtungsgegenstände kennzeichnen. In der Aufregung eines Luftangriffes kann es leicht vorkommen, daß Selbstschutzgeräte veräußert und dann ihren Besitzern überhaupt nicht wieder zurückgegeben werden können, weil sie nicht gekennzeichnet waren. Auch alle Möbelstücke, Teppiche, Kuren, jedes Einrichtungsstück einer Wohnung soll grundsätzlich mit Namen und Anschrift des Besitzers versehen sein. Denn selbst aus einem stark bombengeschädigten Haus können sehr wohl noch eine ganze Menge Möbel in brauchbarem Zustand geborgen werden. Da die Eigentümer aber beim Bergen und Unterstellen häufig nicht zugegen sind, ist es notwendig, daß man feststellen kann, wem die Sachen gehören.

* Bombengeschädigte auf Bauernhöfen, vorzüglich Umquartierte in den Dörfern — hierdurch ergibt sich eine Reihe von Fragen, zu denen der Zeitungsdienst des Reichsmärchtes Stellung nimmt. Es handelt sich, so heißt es dort, um Frauen, die Zeit ihres Lebens in Stadtwohnungen mit allen Bequemlichkeiten gelebt haben. Nun sollen sie plötzlich auf dem Dorfe leben. Das Landvolk wird trotz größter eigener Belastung auch die Aufgabe der Unterbringung der Bombengeschädigten und Umquartierten erfüllen. Wo es sich um Verwandte handelt, wird bald wieder das innige Verhältnis zum Dorfleben hergestellt sein. Aber auch in den anderen Fällen wird die auf dem Lande in so reichem Maße gegebene Möglichkeit des Zupackens und Mitarbeitens nicht nur das Einleben erleichtern, sondern auch eine willkommene Ablenkung für die Gäste bedeuten. Die auf dem Lande Untergebrachten werden damit nicht nur dem einzelnen Bauern helfen, sondern dem gesamten Volke die Lebensgrundlage sichern. Freilich kann der Einbau in die bäuerliche Arbeits- und Lebenswelt nicht von heute auf morgen gehen. Bauer und Bäuerin müssen den Gästen, die vielfach gern helfen wollen, aber nicht den richtigen Abrufung finden können, geduldig alles erklären und zeigen. Die Männer am Arbeitsplatz oder im Soldatenrock werden es begrüßen, wenn durch das einfache Leben auf dem Dorfe ihre Frauen gesünder und widerstandsfähiger werden.

* Sonderabteile. Die Reichsbahn hat bekanntlich in D- und Eizügen nahe beim Gepäckwagen besondere Abteile 3. Klasse für Schwerverkriebsbeschädigte sowie für Mutter und Kind eingerichtet. Auf vielfachen Wunsch gibt es künftig auch ein besonderes Abteil 2. Klasse für Schwerverkriebsbeschädigte mit Berechtigung zur Benutzung der 2. Wa-

genklasse und ein Abteil 2. Klasse für Mutter und Kind. Die Wagen sind von außen durch Aufsteigstufen auf den Abteilungsabteilen gekennzeichnet, die die Zeichen der R.S.D.B. und der R.S.V. tragen. In diesen Sonderabteilen ebenso wie in den übrigen Sonderabteilen dürfen die freibleibenden Plätze nicht von underechtigten Reisenden eigenmächtig belegt werden. Die Zuweisung dieser freien Plätze an andere Reisende erfolgt durch das Zugbegleitpersonal, und zwar mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Plätze wieder geräumt werden müssen, wenn bevorrechtigte Reisende die Plätze beanspruchen. Darauf wird nochmals eindringlich hingewiesen, denn es muß immer wieder beobachtet werden, daß Reisende diese Plätze eigenmächtig besetzen und sich sträuben, sie für berechtigte Personen freizumachen. Das Zugbegleitpersonal wird künftig mit aller Bestimmtheit gegen solche Reisenden einschreiten.

* Vorgesungte Herstellung von Ausweisbildern. Das Photographenhandwerk ist von seinem Festsinnungsmeister verpflichtet worden, in allen für Bildnisaufnahmen eingerichteten Betrieben an den Aufnahmetagen Aufnahmen für Ausweisbilder zu machen und die Bilder spätestens nach drei Wochen zu liefern. (Bei nachweisbarer dienstlicher Dringlichkeit spätestens nach einer Woche.) Solche Aufnahmen sollen auch ohne vorherige Anmeldung gemacht werden, es sei denn, daß der Kunde erst kurz vor Geschäftsschluss kommt und mit Rücksicht auf die wartenden Kunden schwerlich am gleichen Tage noch bedient werden kann. So soll das Photographenhandwerk nach besten Kräften die kriegswichtige Verwaltungsarbeit unterstützen und besonders für die Wehrmacht in kürzester Zeit die notwendigen Ausweisbilder zur Verfügung stellen.

* Die Sächsische Staatsbank 1942. Nach dem Geschäftsbericht der Sächsischen Staatsbank 1942 hat sich ihre Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahr um 10,9 v. H. von 301,6 auf 334,6 Mill. RM. erhöht. Der Gesamtumsatz entspricht mit 7,2 Mrd. RM. ungefähr dem des Vorjahres. Infolge der Flüssigkeit am Kapitalmarkt wurde der eigene Bestand der Bank an Reichswerten weiterhin vergrößert; auch das Rundumschäftsverhältnis zu Reichsanleihen und Neuemissionen der Wehrmacht war sehr lebhaft. Von den Beteiligungen entfallen rund 13,5 Mill. RM. auf solche an anderen Kreditinstituten, deren namhaftestes die Sächsische Bank ist. Mit dieser bestehen seit Jahren vertragliche Vereinbarungen über eine Verteilung der Umsätze und eine Gewinnpooling. Für die vertraglich festgelegte Beförderung der Arbeiten der Staatsbank erhielt die Sächsische Bank einen Untotenbeitrag von rund 0,86 Mill. RM. vergütet. Aus der Einseitigkeit des Apparates ergibt sich für beide Institute nach Ausschaltung der gegenseitigen Verrechnungsposten eine Bilanzsumme von zusammen 654,2 Mill. RM. und ein Gesamtumsatz von 20,9 Mrd. RM. Die Ertragsrechnung schließt nach Abzug aller Aufwendungen, nach Abschreibungen auf Anlagevermögen in Höhe von 200 000 RM. und nach Zuweisung von 250 000 RM. an die gesetzliche Rücklage mit einem Reingewinn von 650 000 RM. Dieser Betrag wird als 5%ige Verzinsung des Grundkapitals an das Land Sachsen abgeführt.

* Die rettende „Serumkonserve“. Schwere Ausblutungen, Verbrennungen, Erfrierungen und Nervenstöße können zum Tode führen, wenn durch bedeutende Blutverluste der Blutdruck drohend sinkt. Hier hat nun die deutsche Wissenschaft in diesem Kriege einen Weg gefunden, der vielen Soldaten das Leben rettete: die Serumkonserve. (Von unseren Verwundeten werden in diesem Kriege erheblich mehr, nämlich zwischen 80 und 90 v. H. als im ersten Weltkrieg wieder soweit hergestellt, daß sie zur Truppe zurückkehren können. Das ist ein überzeugender Beweis für die großen Erfolge der deutschen Wehrmedizin, insbesondere der Kriegschirurgie.) Bluttransfusionen sind unter den primitiven Verhältnissen der Front meist nicht ausführbar. Hier hat sich nun das aus dem Blut gewonnene Serum, das lebensnotwendige Salze und Eiweißstoffe enthält, als voll wirksam erwiesen. Die Serumkonserve geht, flüssig und getrocknet, in Tausenden von Ampullen an die Front und hat schon zahlreichen Schwerverwundeten das Leben erhalten. Sie ist namentlich in getrockneter Form unbegrenzt haltbar. Auch kann sie ohne Kühlung auf die Blutgruppe, der der einzelne Mensch angehört, gegeben werden. Neuerdings hat sie sich auch in der Kinderheilkunde bewährt. Kleinkinder, die an lebensbedrohenden Verabauungsstörungen litten, konnten durch die Serumkonserve gerettet werden.

* Augentrost, ein vielseitiges Heilmittel. Auf Wiesen, Weiden, Rainen und Triften wächst der bis 20 cm hohe Augentrost oder Hirntraut (Euphrasia officinalis), ein Stippenblütler mit eiförmigen, gezähnten, stehenden Blättern und weißen oder bläulichen Blüten, mit violetten Längsadern und gelben Flecken auf der Unterlippe. Die Pflanze blüht von Juni bis September und wird von Juli bis Oktober gesammelt, die halbhohen Stängel werden ausfortiert und das Kraut im Freien oder auf luftigen Strohdächern getrocknet. Von einer Abkochung wird ein Teelöffel auf eine Tasse gegeben, täglich

eine Tasse getrunken. Von einem Pulver wird eine Messerspitze auf ein Glas Wasser gegeben und täglich eine Tasse genommen bei Magen- und Darmkatarrh, Nasenkatarrh, Schnupfen; außerdem bei Überanstrengungen, Augenentzündung sowie bei erstarrenden und erlösenden Augen. Zwecks ist innere und äußere Anwendung zugleich.

* Kundfunk am Sonnabend, 11.—11.30: Eine halbe Stunde bei Ludwig Siebe, 12.35—12.45: Bericht zur Lage, 14.15—15: „Melodien am laufenden Band“, 16—18: Runder Sonntag-Nachmittag, 18.30—19: Zeitpiegel, 19.15—19.30: Frontberichte, 20.20—21.30: Zur guten Stunde, 21.30—22: Klänge aus Oper und Operette, 22.30—24: Wochenausklang, D.S.: 17.10—18.30: Szenen-Musik: Mozart, Beethoven, Brahms, Grieg u. a., 20.15—20.40: Kleines Konzert, 20.40—22: Bayreuther Festspiele: „Meistersinger“ 3. Akt. (Schulertube) Sig. B. Furtwängler.

Aus, 20. Aug. Einen wenig schönen Betrug beging der Einwohner F. S. gegenüber einer Witwe. Diese hatte ihn gebeten, ihr Fleischmarken gegen gleiche Abchnitte seiner Urkauterlarte einzutauschen. Der Angeklagte hatte dies auch versprochen, der Frau aber, die nicht sehr aufmerksam gewesen war, an Stelle der Fleischmarken Brotmarken ausgehändigt. Wegen Rückfallbetruges erkannte der Amtsrichter gegen ihn auf drei Monate Gefängnis.

Schwarzenberg, 20. Aug. Gestern fand hier die Beerdigung des Stadtbauamtmanns Georg Tiffen statt. Eine große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleit. Eine Fülle von Blumen schmückte seinen Sarg, der von seinen Feuerwehrkameraden getragen wurde. Bürgermeister Lehmann wirkte in einem Nachruf das Schicksal und die Persönlichkeit des Heimgegangenen. Seit dem Jahre 1913 hat Bauamtmann Tiffen als Leiter des Stadtbauamtes die bauliche Entwicklung und Gestaltung der Stadt maßgeblich und mit großem Erfolg beeinflusst. Sein erstes sichtbares Werk war die Errichtung der jetzigen Oberstufe. Unter seinem Einfluß wurden u. a. die Poth-Bessel-Schule im Stadtteil Neumelt gebaut, der frühere Sächsische Hof zur Verbandsgewerbeschule umgewandelt, das heutige Rathaus umgebaut, die Festsäle und die Rodemannanlagen gestaltet. In seine hiesige Tätigkeit fiel die bauliche Erschließung und Entwicklung des Bräulenberges, des Lehnberges, des Becherberges und des Gehringes. Als Sachbearbeiter der Baupolizei hat er aber auch Anteil an allen Industrie- und Privatbauten. Er schuf die Erweiterung des städtischen Wasserwerkes und sorgte für die Erweiterung und Verbesserung des städtischen Straßennetzes. Unter seiner Führung entwickelte sich die städtische Freiwillige Feuerwehr zu einem modernen und schlagkräftigen Werkzeu der Nächstenhilfe. 26 Jahre lang hat er die freie Feuerwehr geführt. Kreisfeuerwehrführer Günther-Schneeberg und Wehrführer Unger nahmen in herzlichen Dankesworten von dem bewährten Feuerwehrführer Abschied. Schwarzenberg hat einen seiner treuesten Mitarbeiter und besten Söhne verloren. Aber in seinen Werten bleibt Bauamtmann Tiffen immer mit der Stadt verbunden, der er über 30 Jahre seine Kraft in vorbildlicher Weise zur Verfügung stellte. Das Feterobitdied klang als letzter Gruß über sein Grab.

Grünhain, 20. Aug. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten der Invalidentenrat Urban Friedrich und seine Frau Marie, auf dem Amberg. Wehrgemeinleiter und Bürgermeister Sperling überbrachte dem betagten Paar die herzlichsten Glückwünsche für seinen Lebensabend. Auch der „C. B.“ wünscht alles Gute.

* Chemnitz. Im Opernhaus wurde die Neufassung der Operette „Leichte Kavallerie“ uraufgeführt. Sie fand überaus beifällige Aufnahme.

* Chemnitz. Einer Frau gerieten durch unvorsichtiges Santieren mit dem Spiritusköcher die Kleider in Brand. Brennend lief sie auf den Hof. Ein Wehrmachtsurlauber griff beherzt zu und löschte die Kleider, wobei er selbst Brandwunden an den Händen erlitt. Die schwerverletzte Frau wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Den Brand im Zimmer hatte bei Eintreffen der Feuerwehr ein zweiter Wehrmachtsurlauber bereits gelöscht.

* Plauen. Auf der Fahrt nach Bad Elster geriet ein Omnibus der R.V. kurz hinter Delsnitz offenbar durch das Plagen eines Reisens ins Schwanken, stürzte die mehrere Meter tiefe Straßenschlucht hinab, überschlug sich und kam wieder auf die Räder zu stehen. Die meisten Fahrgäste wurden dabei durch Knochenbrüche verletzt, einige schwer. Sie fanden in den Krankenhäusern von Plauen, Wurf, Delsnitz und Uch Aufnahme.

Beim Ausschließen des Luftschuttraumes muß jeder Volksgenosse einen Personal-Ausweis in der Tasche haben.

Damals, bei Przemysl...

Wie eine berauschende Flut bringt die Musik durch die große Werkhalle und erfüllt alle die Menschen, die eng aneinander gedrückt im großen Raume sitzen, mit jener Gläubigkeit, die von jeher deutsche Musik auszubilden vermochte. Es ist das zunächst ein sonderbares Bild, wie da zwischen großen Maschinen ein Bobium errichtet steht, auf dem wohl bald hundert Musiker sitzen mögen. Und es ist auch sonderbar, daß bevor kein festlich gekleidetes Publikum sitzt, daß vielmehr die blauen Schloßeranzüge vorherrschen, unterbrochen von einigen weißen Mänteln.

Unter denen, die in den ersten Reihen sitzen, ist auch Andreas Schürmann, der Meister aus dem Kontrollstand. Den Kopf leicht vorgestreckt, lauscht er der Musik, und je länger sie erklingt, um so weiter rückt der große Raum, in dem er sitzt, und die Melodie, die jetzt die Streicher anführen, hat einen etwas heiseren Klang. Mager und dünn tönt jetzt das Klavier. Aber es klingt wunderbar, obwohl es so furchtbar verstimmt ist. Und Andreas Schürmann steht wieder den jungen schmalen Menschen in seiner grauen Uniform, wie er mit seinen langen Fingern in die Tasten greift und ohne hervorzuheben, die in den Soldaten, die verschmüht und abgekämpft um ihn herumstehen, eine sonderbare Felleckheit erwecken. Andreas Schürmann hört auch das Orgeln von Gesängen, aber es klingt weit. Die Musik, die wunderbare Musik ist stärker. Einer neben ihm hat gesagt: Beethoven und einen lateinisch klingenden Namen dazu. Der Gefreite Andreas Schürmann hat das nicht so verstanden. Seine Mutter hatte ihn kein Latein gelehrt, aber die Liebe zur Musik hatte sie ihm vererbt. Und nun war da einer erst gestern zur Gruppe gekommen und spielt, daß sogar das Herz rückwärtsvoll leise schlägt...

Aber da springen sie alle mit einem Male auf. Der am Klavier gesessen, ist zur Seite geschleubert worden, sie selber haben sich erst nach Stunden zurechtgefunden. Der Volkstreff hatte im Haus gesessen, aber alle waren sie wieder herorgekommen. Halt — nein, einer hatte gefehlt: der Schantz, der Klavierspieler. Es ist auch keine Zeit mehr gewesen, nach ihm zu suchen. Andreas Schürmann hat nie wieder von ihm etwas gehört. Und nun klingt plötzlich die Musik wieder auf, und alles ist zum Greifen nahe. Der Gefreite wird plötzlich am Nerven gepupft. Ein Mädchen im weißen Berufsmantel rüttelt ihn: „Aber Meister Schürmann, was ist denn?“ Ringsum ist Händeklatschen.

Andreas Schürmann schaut verwundert nach dem Mädchen. Was hat sie zu ihm gesagt? Meister Schürmann? Nicht Gefreiter...? Marianne Klagenfort legt noch einmal ihre Hand auf seinen Arm, und leise fragt sie vorwurfsvoll: „Hat es Ihnen nicht gefallen?“ Da schüttelt er leise den Kopf. Das Mädchen ist verwundert. Der Mann fährt dann mit dem Handrücken über die Augen, als ob er etwas wegwischen wollte, aber da steht plötzlich der Dirigent vor ihm und steht ihn fragend an. „Warum haben Sie uns keinen Beifall, Mann?“ sagt er. Und als darauf Andreas Schürmann schweigt, sagt der Dirigent wieder, und jetzt etwas leiser: „Ich habe gerade Sie gesehen, als ich in den Saal trat, und ich sah Ihre Hände unbeweglich. Schelten Sie mich nicht neugierig, aber ich hätte so gern gewußt, warum Sie schweigen?“ Und als darauf Meister Schürmann immer noch nichts sagt, fragt er unsicher: „Hat es Ihnen wirklich nicht gefallen?“

Da schlägt Andreas Schürmann flach durch die Luft, als er wollte er sagen: „Unfinn!“ Aber er sagt nur leise: „Es war die Erinnerung, die mich fortführte — entschuldigen Sie bitte, daß...“

meint, nur —.“ Der Musiker sucht nach Worten. Jetzt kann Andreas Schürmann die Pause ausfüllen: „Die — die letzten Klänge habe ich zum letzten Male wohl vor — über fünfzig-jährig Jahren gehört. Es war bei Przemysl, wir lagen in einem halbzerstörtem Hause. Wir hatten schlimme Tage hinter uns, jeder sehnte sich nach Ruhe. Aber da geschah etwas ganz Unerwartetes. Ein Neuer, der erst in den letzten Tagen zu uns gekommen war, hatte im Haus ein Klavier entdeckt. Es war ja arg verstimmt, aber für uns war es ein ganzes Orchester.“ Andreas Schürmann sieht wieder schweigend vor sich hin. Da tippt ihn der Dirigent an der Schulter: „Erzählen Sie doch weiter!“ „Da, was gibt es noch zu erzählen: als der Neue mitten im Spiel war — er spielte Beethoven, genau das da, was Sie soeben dirigierten — da traf ein Volkstreff unser Haus.“

„Und was wurde aus Ihnen allen — ich meine, aus den Kameraden?“ „Sie alle blieben heil, wie durch ein Wunder. Nur der Neue, der am Klavier — der blieb verschwunden. Es wird ihn erwischt haben.“ „Sie haben nie wieder etwas von ihm gehört?“ Andreas Schürmann schüttelt den Kopf. „Ich habe erst jetzt wieder an ihn denken müssen!“

Da ist auch der Dirigent still geworden und blickt vor sich hin. Erst, als er die Hand Schürmanns in der seinen fühlt, steht er wieder auf. „Nun möchte ich mich endlich für das Konzert bedanken, Herr — Generalmusikdirektor.“ „Für welches Konzert, Kamerad?“ „Nun —“, Andreas Schürmann wird etwas verlegen, er weiß nicht, was er darauf antworten soll. Der Musiker schaut ihn fest an: „Ich meine — für das heutige“ oder für das damalige bei Przemysl?“ Andreas Schürmann hat ihn noch immer nicht verstanden, er blickt verwirrt zu Boden und dann wieder in das Gesicht des Dirigenten, aber das ein Räseln geht: „Der Neue, damals bei Przemysl, war ich!“

Ich suche dich

Kommerzienrat Bergemann bedauerte zwar von ganzem Herzen, daß Renates Vater noch nicht zugegen sein könne, aber er wunderte sich weiter nicht darüber. Im stillen konnte er es dem guten Ernheim sogar nachfühlen. Wenn man sich von solchem Kummel drücken konnte... herrlich! Er gönnte ihm jedenfalls die stille Ede und das gute Buch, denn an Nacharbeit im Büro glaubte Bergemann natürlich nicht.

Ganz anders Sanitätsrat Dillenburg. Seit zwei Jahrzehnten mit Ernheim eng befreundet, kannte er ihn viel zu gut. Seit geraumer Zeit schon beobachtete er, in welchem Tempo der Freund arbeitete, die Nächte zum Tage machte — kurz und gut, dem alten Dillenburg war das gar nicht besonders recht, daß er nun hier wieder mit lauter fremden Menschen herumhüpfen mußte, anstatt mit seinem Freunde Ernheim irgendwas Kospon zu trinken. In seiner bissigen Art machte er auch aus seiner Verstimmlung keinen Hehl.

Der Herr Papa auf dem Sorgenfuß!... und das Töchterlein beim Tanz — komische Generation seid ihr. Geht es Ihnen auch so wie den übrigen nebligen „Ganschen“, die schon schmelzen, wenn der Name Frant fällt? Wenn es nicht gerade mein Neffe wäre, na —

Frant deutete etwas von „Manieren bei Älteren Herren“ an. Niemand wußte im Grunde den „alten Herrn“ so zu behandeln wie er.

„Hättet ihr wenigstens Ernheim mitgebracht! Dann hättet ihr meinewegen tun können, was ihr wollt...“

„Deine Kravatte rufst! Augenblick, Onkel...!“

... aber nun sehe ich hier herum... Diese höchst komischen Weisheiten möchten wohl am liebsten lauter Konversationen ohne Rechnung von mir schänden...“

Er ahnte nicht, daß sich das Gesicht schon im nächsten Augenblick an ihm rächen würde.

„Achtung, die alte Baroneß!“ murmelte Frant noch rechtzeitig und zog Renate schnell mit sich. Aber der Sanitätsrat war ausgefressen. Hilflos stand er der drohenden Gefahr allein gegenüber: die gefährlichste Schwägerin, die spießigste Junge, das altertümlichste Frauzimmer eines vergangenen Jahrhunderts rauschte heran. Leider war sie sehr reich, und Dillenburg, dessen Rindin sie war, konnte es sich nicht leisten, sie zu übersehen.

„Guten Tag, alter Freund! Sie sehen miserabel aus. Haben Sie zu wenig Schlaf? Sie sollten was für Ihre Gesundheit tun! Wissen Sie, wie mir ein tranter Arzt vorkommt? Wie ein glatzköpfiger Friseur, der mir ein Haarwuchsmittel aufreden will. Guter Wig, was? Abtrugens... kommen Sie mal ein bißchen beiße! Sagen Sie, ich habe solche Stiche in der Rückengegend, was kann das sein? Was tut man dagegen?“

Dillenburg leuchtete gottgegeben. Wollen Sie bitte in meine Sprechstunde kommen, Baroneß. Ich sehe Ihnen natürlich zur Verfügung.“

„Warum soll ich in die Sprechstunde kommen, wenn ich hier neben dem Sanitätsrat persönlich sehe?“

Dillenburg war nun so weit, daß er nichts mehr zu schlucken vermochte. Mit seiner dröhnenden Stimme rief er: „Gut, Baroneß! Wenn ich Ihnen etwas verschreiben soll, muß ich Sie untersuchen! Also ziehen Sie sich aus! Machen Sie den Oberkörper frei!“

Stille. Unheimliche Stille. Alles klirte wie erstarzt auf dem seltsamen Paar hinüber.

„Sind Sie wahrhaftig, Mann?“ schrie die Baroneß, am ganzen Leibe vor Wut und Scham zitternd. „Was fällt Ihnen ein? Ich werde...“

Aber damit konnte sie bei dem alten Hitzkopf natürlich keinerlei Eindruck erzielen. „Gar nichts werden Sie!“ brüllte er hartnäckig zurück. „Lassen Sie mich gefälligst zufrieden! Im übrigen lege ich keinen Wert auf Patienten, die eigentlich ins Museum gehören.“

Der Hausherr, der entsetzt herbeigeeilt war, versuchte sich ins Mittel zu legen, aber wenn Dillenburg ausgehakt hatte, gab es kein Halten mehr.

„Mit hysterischen und überpannten Frauengimmern muß man deutsch reden, lieber Bergemann. Das ist die einzige Sprache, die sie verstehen. Anstatt sich hinter die Gardinen zu legen und 'n anständiges Buch zu lesen, sich um die Kinder ihrer Verwandtschaft zu kümmern.“

„Onkel!“

Frant hatte den Wütenden schnell hinausgezogen. „Aber, Onkel — — — Du brichst da einen Stempel vom Jaun... Hallo!... Was ist denn?... Onkel... Herrgott...“

Mit einem leisen Stöhnen war Dillenburg auf einen Stuhl gesunken, die Hand fest auf sein Herz pressend.

„Ab... sah mal... in meine Tasche... die kleine Schachtel... na, du weißt ja. Danke, danke, mein Junge...“

Das rote Gesicht des alten Arztes wurde langsam blass und fast kalter Schweiß trat in großen Perlen auf die gefurchte Stirn. Mit klopfendem Herzen beobachtete Frant den seltsamen Verfall der Kräfte. Es lag beängstigend aus.

„Soll ich nicht jemand rufen, Onkel?“

Der alte Herr schüttelte abwehrend den Kopf. „Nicht gleich vorüber! Kenne das. Ist das Herz, mein Junge.“

Es gelang Frant, den Onkel zur Türe zu geleiten, ohne daß es jemand gewahr wurde.

„Kein Wort drinnen! Ich bin einfach aus Wut nach Hause, verstanden?“

„Gewiß, Onkel. Und du brauchst mich wirklich nicht?“

Sanitätsrat Dillenburg konnte sich schon wieder zu einem Knurren zwingen.

„Bist du! Amüsiere dich nur, Frant, du kannst mir auch nicht helfen. Bin eben altes Eisen... Die kleinste Aufregung... na ja. Grüße mit meine Renate, und wenn du Ernheim nächster trifft... er soll dich morgen mal anrufen. Ich hätte allerlei zu erledigen für ihn.“

„Gute Besserung, Onkel!“

Frant sagte dem Fahrer genau Bescheid. Dann ging er, in tiefen Sinnen verunken, einige Meter weiter ins Dunkle, dahin, wo der Schein der Lampen an der Freitreppe die stille Mainacht nicht mehr aufhellte.

Mit dem Onkel ging es zu Ende. Das konnte man nicht mehr übersehen. Er befand sich lange genug im Hause des Mediziners, um darüber feinerlei Zweifel zu hegen. Die nächste Erregung konnte ihn über den Haufen werfen. Und dann? ... Dann war es so weit — endlich! Es gab keinen Erben außer ihm, dem Schwägerkind des alten Geheimrats, Frant von der Heiden. Es bedrückte ihn wohl ein wenig, aber schließlich schien es ihm ganz in der Ordnung, daß die Alten starben und den Jungen ihr Vermögen zurückließen.

Dann bin ich eine sogenannte gute Partie... Spann er seine Gedanken weiter. Selbst wenn ich alle meine Schulden bezahle... für einige Jahre reicht es doch noch, was der alte Herr zurückläßt. Habe ich es nötig, mich schon fest zu binden?

Seine Gedanken schweiften zu dem bildschönen Mädchen, das da drinnen die unbestrittene Königin des Festes war. Jung, schön, bezaubernd schön... und reich. Sehr reich... Oh, man schätzte sich auch nicht zu niedrig ein! Verkaufte man nicht schließlich seine Freiheit, seine herrliche Ungebundenheit? Was man denn nicht das Recht dran, jedem Mädel den Arm um die Hüfte zu legen, wie man es bisher bedenkenlos getan hatte? Das war allein schon allerhand wert. Das Geschäft war also durchaus in Ordnung: Preis und Gegenleistung standen im besten Verhältnis. Renate Ernheims Erbe allerdingas konnte eine Fürstentum vergolden. Na also.

(Fortsetzung folgt.)

Buenen, Sport und Spiel

Zum 1. Schiffschen Volksturn- und Sporttag hat Gauleiter und Reichsstatthalter Ruffmann folgenden Aufruf erlassen:

„Der Krieg fordert vom deutschen Volk ein hartes, leistungsfähiges Gesicht. Nichts ist hierzu besser geeignet als die Stärkung von Körper und Geist durch sinnvolle Leibesübungen. In tausend Schlachten und Gefechten haben sich unsere Sportler und Turner als besonders widerstandsfähige Soldaten erwiesen. Um auch am Ende des letzten Kriegesjahres die hohe Bedeutung körperlicher und sportlicher Übungen unserem Volk vor Augen zu führen, wird der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen durch örtliche Gemeinschaftsveranstaltungen in allen Kreisen am Sonntag, dem 22. August, den 1. Schiffschen Turn- und Sporttag durchzuführen. Ich fordere alle Partei- und Volksgenossen im Gau Sachsen zur regen Beteiligung, aktiv oder durch Besuch der Veranstaltung, auf, um so zu betonen, daß die Pflege der Leibesübungen im neuen Deutschland eine Angelegenheit des ganzen Volkes geworden ist.“

Die Fußball-Auswahlmannschaft des Bannes Aue spielt am Sonntag anlässlich des Turn- und Volkssporttages in Grünhain gegen die Auswahlmannschaft des Bannes D b e i n in folgender Aufstellung: Tor: Bley (GutsMuths); Verteidiger: Bley (GutsMuths), Schütz (Bauer); Sturm: Morgenstern (Röhlich), Gebhardt (Bauer), Schöninger (Weiserfeld), Weber (SB Aue), Rißler (GutsMuths), Esch: Vogel (Röhlich), Gellmann (TuR Aue). Treffpunkt der Mannschaft ist Schützenhaus Grünhain. Alle Leute haben 11.30 Uhr anwesend zu sein.

Neues aus aller Welt

— Die Heugabel drang ins Herz. Ein Landwirt in Brunn-Unter-Gerspiß sprang vom Scheunenboden auf eine Heugabel und fiel so unglücklich auf eine unter dem Heu verborgene eiserne Gabel, daß sich ihm die Zinken ins Herz bohrteten. Er starb nach kurzer Zeit an innerer Verblutung.

— Präsidentenjohn wegen Nordes verurteilt. Der Sohn des früheren merikanischen Präsidenten Ortíz Rubio wurde wegen Ermordung eines hohen Staatsbeamten zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt.

— Der Geburtenmangel in Frankreich wird von der Presse des Landes jetzt als ernste Gefahr für den Bestand der Nation bezeichnet. Die politisch-literarische Wochenzeitung „Gringoire“ nennt ihn die größte Gefahr, größer noch als die Niederlage mit all ihren Folgen. Das Blatt weist dann an Hand von Zahlen nach, daß die Geburten in Frankreich von 1876 bis 1938 um 50 v. H. gesunken seien. — Ähnlich wird eine Veränderung zu dem Ehtauglichkeitsgesetz vom Dezember 1942 veröffentlicht. Danach darf der französische Standesbeamte nur zum Aufgebot und zum Vollzug einer Ehegattenehe schreiten, wenn ihm von jedem der zukünftigen Ehegatten ein ärztliches Ehtauglichkeitszeugnis vorgelegt wird. Dieses darf nicht älter als einen Monat sein. Standesbeamte, die diese Vorschrift nicht einhalten, werden bestraft. Für Kriegstraunungen ist eine Gültigkeitsdauer des Zeugnisses von drei Monaten vorgeesehen.

Die Verdunkelungszeit

von heute 21.18 bis morgen 5.29 Uhr.

2. 1. 1904 X 22. 7. 1943
Meine Seele ist stille zu Gott!
Hart und schwer traf uns die unfassbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater, der Obergefreite
Mag Gerhard Flugbeil
bei einem feindlichen Angriff in Foggia (Italien) den Heldentod gefunden hat.
In tiefem Weh, jedoch in Gott getröstet: Emmy Flugbeil geb. Weber und Kinder Walter und Rudolf, Ehefrau Gertrud als Braut nebst allen Verwandten.
Schneeberg, den 18. August 1943.
Wir betrauern mit den Angehörigen einen langjährigen, bewährten Arbeitstameraden, den wir nicht vermissen werden.
Betriebsführung und Erfolgshaft der Vereingte Holzstoff- und Papierfabriken AG., Niederschlema.

5. 7. 1925 X 22. 7. 1943
Mitten im Doffen auf ein freudiges Wiedersehen, erpöleten wir die traurige, für uns noch unfassbare Nachricht, daß mein lieber, guter, jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Freund, der Befreite in einem Inf.-Regt.
Walter Spöel
in den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod fand. Er folgte seinem ebenfalls im Osten gefallenen ältesten Bruder Feich nach 10 Monaten.
In tiefstem Herzeleid:
Frau Elsa verw. Spöel, Rätche Spöel, Obergef. Heinz Spöel (s. j. im Felde), Obergef. Helmut Breitfeld und Frau Hilde geb. Spöel, Hilde Mötthes und alle Anverwandten.
Weiserfeld, Velpitz, Grünhain, Dorschemnitz, Planitz, und im Felde, den 18. August 1943.
Wir verlieren in unserem Walter Spöel einen fleißigen, fleißigen und stets hilfsbereiten Mitarbeiter. Durch sein bescheidenes und ruhiges Wesen war er uns allen ein guter Arbeitstamerad. Wir werden seine stets in Ehren gedenken.
Betriebsgemeinschaft der
Fa. Ernst Friedr. Rudolph's Wwe., Weiserfeld.

RdF-Naturbühne Schwarzenberg.
Spielzeit bis 29. August 1943
„Komtesse Guckerl“
Aufspiel in 3 Akten von Franz v. Schöthan und Franz Koppel-Elsfeld
Sonabend, 21. 8. Sonntag, 22. 8.
Wenn der neue Wein blüht
Aufspiel in 3 Akten v. Björnstenes Björnson
Mittwoch, 26. 8., Sonnabend, 28. 8., Sonntag, 29. 8.
Alle Veranstaltungen beginnen 15 Uhr.

Lichtspiele Union Schneeberg
Fernruf 222 Gartenstr.
Nur Freitag 17.45 und 20.00 Uhr
„Geheimzeichen LB 17“
Kulturfilm: Tierfieber auf d. Bauernhof. Wochenchau. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.
Sonabend bis Montag 17.45 und 20.00 Uhr
„Romanze in Moll“
Kulturfilm: Beträumte Winkel am See u. Wald. Wochenchau. Jugendverbot.
Sonntag 15 Uhr: Kinder- und Familienvorstellung: Trenz, der Pandur mit Hans Albers.

27. 4. 1924 X 23. 7. 1943
Schweres Herzeleid brachte uns die kaum fassbare Nachricht, daß unser einziger, soniger Junge, mein herzlichster Bruder, der Panzergranadier
Karl Bauer
sein blühendes Leben für seine liebe Heimat im Osten dahingab.
In tiefem Weh: Seine lieben Eltern Ernst Bauer und Frau Paula geb. Dittich, seine Schwester Marianne und alle, die ihn lieb hatten.
Schneeberg (Stadtteil Reußstädtel).
Wir verlieren einen fleißigen Beamtenanwärter und einen guten Kameraden, dessen wir stets ehrend gedenken werden. Der Oberbürgermeister und die Erfolgshaft der Stadt Döbeln.

4. 8. 1920 X 2. 6. 1943
Ganz hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser einziger, über alles geliebter, fleißiger, stets hilfsbereiter, edler Sohn, Neffe und Helfer, der Befreite in einem Gren.-Regt.
Arthur Heymann
Inhaber des ER. 2 und der Dmmedaille, sein junges, hoffnungsvolles Leben bei den Abwehrkämpfen nördlich Orel durch eine schwere Verwundung lassen mußte. Kameraden seiner Komp. brachten ihn auf einem Feldlazarett zum letzten Ruhe.
In unsagbarem Weh: Arthur Heymann und Frau geb. Hänel und alle Anverwandten.
Von Blumen und Beileidsbezeugungen jeder Art bitten wir abzusehen.
Weiserfeld, den 19. August 1943.
Die Betriebsgemeinschaft Herrn. Rie in Weiserfeld betrauert den Gefallenen als ihren treuen Arbeitstameraden, dem sie in ehrendem Gedenken ihren letzten Gruß entbietet.

Ausstellung heimlicher Künstler
im Saale der Kasino-Cafeteria in Schneeberg vom Sonntag, den 22. Aug. bis Sonntag, den 5. Sept.
Täglich geöffnet von 9—12 und 2—6 Uhr.
Eintrittspreise:
Erwachsene 0.50 RM. Militär u. Kinder 0.30 RM.
Der Bürgermeister der Stadt Schneeberg
— Betreues- und Kulturamt —

Astoria-Lichtspiele Bernsbach
Sonabend 1/7 u. 9 Uhr Sonntag 4. 1/7 u. 9 Uhr
Liebesgeschichten
Wochenchau. Kulturfilm. Jugendverbot.

Mein lieber Mann, unser einziger Sohn und Bruder, Befreiter und RdF.
Hans Prescher
Forstmeister im RdF, erlitt am 24. 7. 1943 im Alter von 34 Jahren im Osten den Heldentod.
In tiefem Weh:
Helsa Prescher geb. Fischer mit Söhnchen Hans-Rüdiger, Direktor i. R. Friedrich Prescher und Frau Gertrud geb. Fortenbach, Hedwig Rimmel geb. Prescher, Heinrich Rimmel, Jergard Presting geb. Prescher, Familie Studentat Fischer.
Königsberg-Regetten, Memeler Weg 5, Dresden-Alt. 24, Sedanstraße 20.

30. 11. 1873 † 18. 8. 1943
Emil Alban Gerber
Bädermeister
Zwei nimmermüde Hände ruhen aus von einem schaffensfrohen, von steter Liebe und Sorge für die Seinen getragenen Leben. Gott rief ihn mitten aus der Arbeit zu sich, für uns alle viel zu früh.
In tiefer Trauer um einen herzensguten, treusorgenden Vaten. Vater, Schwager- u. Großvater: Anna Gerber, Curt Gerber u. Frau Dorotea geb. Simon, Fritz Jahn und Frau Gertrud geb. Gerber, Max Rudolph und Frau Elfa verw. gew. Gerber sowie Enkelkinder Lotza, Roswitha, Wolfgang, Renate und alle Hinterbliebenen.
Wilsdorf, Schneeberg, Niederwürschnitz u. im Felde, den 20. August 1943.
Beisung am Sonnabend 15.30 Uhr vom Trauerhause.

Konzert blinder Künstler
Montag, den 23. August, 19.30 Uhr
Dietrich-Eckart-Schule, Schneeberg
(nicht Kasino)
Ihre Verlobung geben bekannt
Charlotte Kubasch
Khalbert Luz
Niederpöhlitz Augustburg
18. August 1943 s. j. Hannover

Ein Eigenheim statt Miete!
Eigenheimschau
in Aue, Hotel Blauer Engel
Sonntag, 22. August, v. 10—19 Uhr
Wir zeigen 50 Häuser mit Grundrissen Eintritt frei!
Verlangen Sie kostenlos Anfrageschrift von der Bauparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG. Leipzig C1, Georgiring 83

7. 9. 1926 A 18. 8. 1943
Nicht verloren, nur vorangegangen!
Nach kurzer, schwerer Krankheit schied plötzlich und unerwartet unsere einzige Hoffnung, unsere unvergessliche, liebe und sonige Tochter, Nichte und Nefine
Hanna Meier
im Alter von 17 Jahren von uns.
In tiefem Weh: Ernst Meier und Frau Meta geb. Schubert nebst allen Verwandten.
Hohenau, Aue, Schneeberg (Stadtteil Reußstädtel), Eberstadt, Soja, Radlumbad Dorschemnitz, Saalfeld und im Felde.
Beerdigung Sonnabend 14.30 Uhr ab Trauerhause.

Zahnarzt Dr. Eckardt
Lößnitz
hält wieder Sprechstunde.
Reifungslehre Werkzeugmachererei von bedeutendem Unternehmen der Feinblechbearbeitung für dauernde Zusammenarbeit gesucht. Gest. Angebote erbeten unter s. r. 23940 an Ala Anzeigen-Gesellschaft, Chemnitz.
Wachmann für besetzte Bestelldienste gesucht. Uniform, Einzahlung, Unterkunft und Verpflegungsgeldung wird gestellt. Hannoverisches Weg- und Schlichtingstr. 6, n. b. S., Hannover, Hausmannstr. 7, Ruf 21768.
Betriebsgemeinschaft mit langjähr. Berufserfahrung, möglichst im Flugzeugbau bewandert, werden sofort eingestellt. Bewerbungen mit Nachweisungen über bisherige Tätigkeiten und Lichtbild unter A 7861 an die Geschäftsstelle d. B. I. in Aue.
Zwei Frauen für leichte Büro-Reinigungsarbeiten gesucht. Arbeitszeit: 17 bis 20 Uhr, sonabends 18 bis 17 Uhr. Arbeitsgemeinschaft Gschl. Werks, Betrieb Schwarzenberg, Schwarzenberg, Adolf-Hilber-Str. 43.

Hil. Frau sucht Beschäftigung in Hotel oder dergl. Angebote unter A 7860 an die Geschäftsstelle im Aue.
Frau sucht Stelle in einfacher Geschäftstätigkeit als Bedienung. Angebote unter A 7855 an die Geschäftsstelle im Aue.
Wid. Händlerin sucht Hausgehilfin mit Kochkenntnissen für meinen kleinen, modernen Haushalt auf dem Lande — Chemnitz, mit Omnibus schnell erreichbar — für sofort evtl. später gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an Frau Diga Wittig, Mittelbach, Str. Chemnitz.

Wid. Frau sucht Beschäftigung in Hotel oder dergl. Angebote unter A 7860 an die Geschäftsstelle im Aue.
Frau sucht Stelle in einfacher Geschäftstätigkeit als Bedienung. Angebote unter A 7855 an die Geschäftsstelle im Aue.
Wid. Händlerin sucht Hausgehilfin mit Kochkenntnissen für meinen kleinen, modernen Haushalt auf dem Lande — Chemnitz, mit Omnibus schnell erreichbar — für sofort evtl. später gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an Frau Diga Wittig, Mittelbach, Str. Chemnitz.

Wid. Frau sucht Beschäftigung in Hotel oder dergl. Angebote unter A 7860 an die Geschäftsstelle im Aue.
Frau sucht Stelle in einfacher Geschäftstätigkeit als Bedienung. Angebote unter A 7855 an die Geschäftsstelle im Aue.
Wid. Händlerin sucht Hausgehilfin mit Kochkenntnissen für meinen kleinen, modernen Haushalt auf dem Lande — Chemnitz, mit Omnibus schnell erreichbar — für sofort evtl. später gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an Frau Diga Wittig, Mittelbach, Str. Chemnitz.

Wid. Frau sucht Beschäftigung in Hotel oder dergl. Angebote unter A 7860 an die Geschäftsstelle im Aue.
Frau sucht Stelle in einfacher Geschäftstätigkeit als Bedienung. Angebote unter A 7855 an die Geschäftsstelle im Aue.
Wid. Händlerin sucht Hausgehilfin mit Kochkenntnissen für meinen kleinen, modernen Haushalt auf dem Lande — Chemnitz, mit Omnibus schnell erreichbar — für sofort evtl. später gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an Frau Diga Wittig, Mittelbach, Str. Chemnitz.

Wid. Frau sucht Beschäftigung in Hotel oder dergl. Angebote unter A 7860 an die Geschäftsstelle im Aue.
Frau sucht Stelle in einfacher Geschäftstätigkeit als Bedienung. Angebote unter A 7855 an die Geschäftsstelle im Aue.
Wid. Händlerin sucht Hausgehilfin mit Kochkenntnissen für meinen kleinen, modernen Haushalt auf dem Lande — Chemnitz, mit Omnibus schnell erreichbar — für sofort evtl. später gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an Frau Diga Wittig, Mittelbach, Str. Chemnitz.

Wid. Frau sucht Beschäftigung in Hotel oder dergl. Angebote unter A 7860 an die Geschäftsstelle im Aue.
Frau sucht Stelle in einfacher Geschäftstätigkeit als Bedienung. Angebote unter A 7855 an die Geschäftsstelle im Aue.
Wid. Händlerin sucht Hausgehilfin mit Kochkenntnissen für meinen kleinen, modernen Haushalt auf dem Lande — Chemnitz, mit Omnibus schnell erreichbar — für sofort evtl. später gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an Frau Diga Wittig, Mittelbach, Str. Chemnitz.